

nes Lesewerkzeuges). *) — Zwey Beyträge über das Alter der Olivierischen Lese-Methode (Weise). **) — Erster Unterricht im Lesen ohne Zeitverlust. ***)

Fünftes Hauptstück.

Anleitung zum Schreibenlehren.

Die Feder richtig zu halten — darin muß der Schüler geübt seyn, ehe man ihm gestattet, die Hand auf das Papier zu bringen. Denn nicht nur Kindern, sondern einem jeden Andern, der etwas gut machen soll, muß man nie zu viel auf ein Mal zumuthen, oder von ihm verlangen, daß er zwey Dinge zu gleicher Zeit übe, wenn sie möglicher Weise getrennt werden können.

Locke's Handb. d. Erzieh. S. 160.

Der Zweck der Schrift ist: ohne Anstoß gelesen zu werden. Diesen Zweck sucht man in Schulen durch die Schönschreibkunst zu erreichen, die sich bloß mit den einzelnen Buchstaben und deren Zusammensetzung beschäftigt. Den Anfang im Schreiben mache man mit solchen Schülern, welche

*) Eine günstige Beurtheilung derselben enthält die allgem. Liter. (Gelehrt.) Zeit. v. Nov. (Winterm.) 1797 S. 299. — Auch das Patriot. (Waterländ.) Tagebl. v. Febr. (Horn.) 1804 S. 145.

**) Ebd. v. Jul. 1804. S. 775.

**) Annal. d. Literat. (Jahrbücher der Gelehrsamk.) des österr. Kaiserthumes v. April 1807, S. 176.

welche schon einige Fertigkeit im sylbenweise Lesen haben, oder noch etwas früher; nur sehe man auch hier, wie überall, daß man den Kleinen durch geschickte Vorstellungen das neue Geschäft angenehm mache, auch nicht zwey neue Gegenstände zugleich anfangen.

Um die Lehrweise im Schreiben mit einem Blicke zu übersehen, theile sich der Lehrer die Schreibstunde in drey Zeitpunkt ein, in deren jedem er ein anderes Geschäft vorzunehmen hat. In der ersten Viertelstunde beschäftigt er sich nämlich mit der Vorbereitung zum Schreiben, in der darauf folgenden halben Stunde mit dem Schreiben der Schüler selbst, und in der letzten Viertelstunde mit dem Verbessern der Schriften.

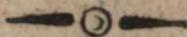
Doch wird es nöthig seyn, bey den Anfängern im Schreiben von dieser Ordnung einiger Massen abzuweichen. Diese behandle der Lehrer auf folgende Weise:

1. Als Vorbereitung zum Schreiben mache er ihnen an der Tafel einen geraden, und darauf einen krummen Strich, beyde in verschiedenen Richtungen, und lasse sie von den Kindern benennen. Zuletzt ziehe man eine Linie, darin mehrere gerade, krumme, selne, dicke, stehende und liegende Striche vorkommen. Diese sollen die Schüler heraus suchen und zugleich nennen.

In einer andern Schreibstunde mache er den leichtesten der Grundstriche, z. B. den Haar- oder Verbindungsstrich mit der Kreide gut, und öfters hinter einander, recht langsam an die Tafel. *) Allein Anfangs merklich groß, und dann auch kleiner.

2.

*) Ich halte nichts davon, sagt Guillaume, daß die Kinder mit der Feder ihre ersten Übungen vornehmen. Es ist bey der Feder zu viel zu beobachten: Leichtigkeit, Art die Feder zu halten, Schwung, Reinlichkeit; deswegen lasse ich die Kleinen mit Kreide schreiben, und setze die Übung mit der Feder bis hieher aus. Diese Übung hat viele Vortheile. Sie gibt den Kleinen etwas zu thun,



2. Er nenne diese Striche Anfangs bloß feine und dicke Striche; allmählich rücke er, wenn er es für gut findet, mit der Benennung Haar- und Schattenstrich heraus, und belehre die Schüler umständlich über das, was von der Dicke, Länge und Lage dieser Striche zu merken ist.

3. Den nähmlichen Strich lasse er alle Anfänger im Schreiben nachmachen. Hierbey wäre zu wünschen, daß auf der Schultafel Linien mit Oelfarbe gezogen wären. Fehlen sie, so macht sie der Lehrer selbst mit der Kreide, und zwar vor der Schule.

4. Dabey zeige er aber den Kleinen recht umständlich, wie sie die Kreide anfassen, halten und führen müssen.

5. Dann kann der Lehrer den gemachten Grundzug mit Fleiß fehlerhaft anschreiben, und von den Kindern die Fehler ausstellen und verbessern lassen.

6. Endlich zeige er, doch erst in den folgenden Lehrstunden, wie aus den erlernten Grundstrichen Buchstaben zusammen gesetzt werden, und was die Schüler von der Dicke, Länge und Lage der Striche zu wissen nöthig haben.

7. Diese Übungen an der Tafel müssen bey allen Grundstrichen, wenigstens jenen der kleinen Lauf- (Current-) Buchstaben, vorgenommen werden. Sie dauern die ganze Schreibstunde durch, damit nur ja alle Schüler dazu kommen, selbst Versuche mit der Kreide zu machen.

8.

und alles, was ein Kind in Thätigkeit setzt, ist ihm angenehm. Es lernt besser dadurch die Buchstaben kennen und brauchen. Mit Kreide haben die Kinder weniger zu beobachten, und die ersten Übungen werden erleichtert. Die Schrift mit der Kreide ist größer und ungezwungener, gibt der Hand mehr Schwung und Leichtigkeit; denn die Kreide macht die Hand nicht schwer, wie der schieferne Griffel, darum schlage ich diesen nicht vor.

8. Feder neu erlernte Grundstrich oder Buchstab bleibt unausgelöscht oben an der Tafel stehen, und dient zur Wiederholung.

Nach diesen Vorübungen, deren Dauer der Klugheit des Lehrers überlassen ist, schreite der Lehrer zu den Übungen auf dem Papiere. Die erste Viertelstunde, welche der

Vorbereitung

gewidmet ist, sehe der Lehrer dahin,

1. Daß alles, was zum Schreiben nothwendig ist, in Bereitschaft sey, und alles Geräthe, das hierzu unthunlich ist, bey Seite gelegt werde.

2. Daß die geschnittenen Federn und die linierten Schreibbücher ausgetheilet werden.

3. Daß er ihnen wieder etwas Neues von der Lage der Hände, Stellung des Leibes und dem Anfassen der Feder; oder der Ordnung nach eine andere Regel aus der Anleitung zum Schönschreiben beybringe.

Anmerkung. Das Nöthigste hierüber besteht kurz im Folgenden:

a. Die Seite des obersten Ausschnittes der Feder soll neben dem Nagel des Mittelfingers angelegt und mit der Spitze des Daumens ganz leicht gehalten werden. Die zwey vordersten Glieder des Zeigefingers sollen leicht auf der Feder, doch nicht zu nahe am Daumen, so liegen, daß die Feder zwischen dem Daumen und Zeigefinger nicht ganz bedeckt werde.

b. Diese drey Finger sollen etwas rund gebogen, der Mittelfinger am nächsten bey der Federspitze, der Zeigefinger hievon weiter, der Daumen aber am weitesten entfernt seyn. Die andern zwey Finger sollen etwas gegen die Hand hineingezogen, und vom Mittelfinger höchstens zwey Finger breit entfernt gehalten werden.



c. Der Leib soll mit dem Haupte ein wenig vorwärts gebeugt seyn. Hat man das Papier gerade vor sich liegen, so werde die rechte Seite des Leibes, liegt es aber schief, die linke Seite etwas mehr als die andere vom Tische entfernt gehalten. Der Leib soll auf dem linken Arme ruhen, und die linke Hand das Papier halten. Die rechte Hand soll nur auf dem vordersten Gliede des kleinen Fingers ruhen; der Ellbogen weder auf dem Tische liegen, noch weit von dem Leibe entfernt seyn.

4. Daß er bestimme, was und wieviel heute von allen Schülern geschrieben werden soll. Nach dieser Vorbereitung folgt in der nächsten halben Stunde die wirkliche

Übung im Schreiben.

1. Indem alle Schüler zu gleicher Zeit das zu schreiben anfangen, was ihnen bestimmt worden ist, gehe der Lehrer herum, bringe unermüdet die beygebrachten Regeln da, wo er dagegen fehlen sieht, in Erinnerung, und spreche dabey immer so laut, daß jedes Wort von jedem Schüler könne vernommen und benützt werden.

Anmerkung. Des Herumgehens wegen sollen die Bänke, wo möglich, so gestellt seyn, daß der Lehrer zwischen denselben durchkommen, und jeden Schüler in der Nähe beobachten könne.

2. Dergleichen Erinnerungen wären: Kinder, alle Striche hinauf gezogen, werden mit einer Spitze der Feder fein, und herabgezogen mit der ganzen Federbreite dick gemacht! — Alle Buchstaben von einerley Art müssen gleiche Höhe und Tiefe haben! — Alle Buchstaben müssen eine gleiche Lage haben, d. h. sie müssen alle in schiefer Richtung von der Linken zur Rechten stehen! — Alle Zeilen müssen gleichweit von einander abstehen! Zwischen den Wörtern sol-

len

len gehörige Zwischenräume gelassen werden! *) — Nie soll man auswendig fortschreiben, sondern fleißig in die Vorderschrift sehen! — U. s. w.

3. Nun verbessere der Lehrer bald diesem, bald jenem Schüler einen oder mehrere Buchstaben mit rother Tinte, und füge die nöthigen Erinnerungen bey. Buchstaben, welche von sehr vielen Schülern fehlerhaft gemacht werden, schreibe er an die Schultafel mustermäßig vor, und mache den Schülern die Fehler kenntlich.

4. Habe der Lehrer sein Augenmerk auf Alles, was in der Schule vorgeht, und vorzüglich darauf, daß alle Schüler gehörig in die Vorderschriften hinein sehen. **) Er kehre auch keinem Theile der Schüler zu lange den Rücken zu, damit nicht hinter demselben Unordnung entstehen.

5. Überhaupt sehe der Lehrer auf die pünctlichste Ordnung. Ohne diese werden sonst Tintensässer umgestoßen, Papiere, Vorderschriften, Bänke und Kleider beschmutzt, Schüler im Schreiben verhindert, und andere Unarten verübet werden.

6.

*) Damit die Schüler die Nothwendigkeit dieser Abstände recht augenscheinlich fühlen, schreibe der Lehrer einen etwas längern Satz an die Tafel, worin alle Wörter dicht aneinander gesetzt sind, und lasse ihn von den Schülern lesen.

**) Die Kinder lernen mit großer Leichtigkeit die Vorderschriften, wenn sie sie nur etliche Male geschrieben haben, auswendig, und schreiben sie dann gewöhnlich auch aus dem Gedächtnisse. Unter vielen andern ist auch dieses ein Mittel dagegen, daß der Lehrer bey der Vorbereitung befehlet, daß heute nur diese 3 oder 4 Wörter der Vorderschrift geschrieben werden sollen, die er ihnen bezeichnet. Haben sie sie geschrieben, so werden sie nochmahl, aber viel besser, wiederhohlet, und zwar so lange, bis das Blatt des Schreibebuchs voll ist. Sehet darauf, sagt er, daß die letzten Wörter die ersten übertreffen.

6. Um der Reinlichkeit willen wird eine der nöthigsten Erinnerungen, die am öftesten vorkommen muß, diese seyn: daß die Kinder die Federn nicht zu tief in das Zinnsaf stossen, oder zu sehr mit Tinte anfüllen.

7. Die Anfänger pflegen gemeiniglich den Daumen und Zeigefinger mit aller Gewalt an die Feder zu drücken. Man halte sie davon ab, und schneide die Federn etwas breiter und weicher, so werden sie dieß wohl unterlassen.

8. Auch halten solche Schüler die Federn gemeiniglich sehr tief; welches der Lehrer durchaus nicht zu gestatten hat, weil es sonst zur unausrottbaren Gewohnheit wird.

9. Die Geübtern ermuntere er, die kürzern Wörter in einem Zuge zu machen, und erst nach Vollendung derselben die Zeichen darüber zu setzen.

10. Erlaube der Lehrer jedem Kinde, nach vorläufigem Zeichen mit Aufhebung der Hand, zu fragen, wenn es sich nicht zu helfen weiß, oder wenn sonst etwas mangelt, es anzuzeigen.

11. Die, welche schon ganze Sätze schreiben, werden angehalten, unter der Schrift jederzeit ihren Vor- und Zunahmen, ingleichen den Ort und die Zeit beyzusetzen.

12. Manche Kinder haben die üble Gewohnheit, unterm Schreiben den Mund und das Gesicht zu verzerren, oder die Zunge an den Backen hin und wider, oder auch außer die Lippen zu stossen; ferner, am Ende der Schreibstunde die Federn in den Mund zu nehmen, und mit den Lippen abzuwischen, oder sie unter den Bänken auszuschnellen, oder sie an den Kleidern abzustreifen. Diese und noch andere Unarten gestatte der Lehrer nicht, sondern zeige, wie mittels eines kleinen Papierstückes die Feder könne gereinigt und aufbewahret werden.

Aus dem Angeführten erhellet, wie sehr der Lehrer auch wäh end der Schreibstunde alle Hände voll zu thun hat, und daß er, um sein Amt gewissenhaft zu erfüllen, keinen Augenblick müßig seyn, noch viel weniger Noten schreiben oder
zum

zum Zeitvertreib aus einem Buche lesen darf. Nachdem er nun beyläufig eine halbe Stunde unter den Schülern herumgegangen ist, nachgesehen und Erinnerungen gegeben hat: so verwende er die letzte Viertelstunde auf

das Verbessern der Schriften.

Dabey verfährt er folgender Massen:

1. Er setze sich auf seinen gewöhnlichen Platz, und befehle dreyen Schülern, daß sie sich mit ihren Schreibbüchern und Vorschriften so zu ihm stellen, daß ein jeder sehen kann, wie die Fehler verbessert werden. Zu den Nahmen dieser 3 Schüler mache er in dem monatlichen Fleißverzeichnisse ein Zeichen.

2. Die Verbesserung selbst geschehe so: Er durchstreiche diejenigen Buchstaben, die ihm beyhm ersten Anblicke am meisten gefehlt zu seyn scheinen, mit rother Tinte, *) und schreibe einen bessern Buchstaben seitwärts am Einschlage des Papierees hin, weil da Raum genug für den Schüler ist, die Verbesserung nachzumachen. Die Schüler müssen daher angehalten werden, ihre Schreibbücher gegen den Rand zu etwa zwey Finger breit einzubiegen und beyhm Schreiben diesen Raum leer zu lassen.

3. Nach oder vor dieser Verbesserung durchsehe der Lehrer das Schreibbuch, ob alle Seiten ordentlich angeschrieben, Nahmen, Ort und Tag beygesetzt, das leztthin

Ber.

*) Die rothe Tinte ist darum hier rathsam, damit der Lehrer bey der nächsten Besichtigung des Schreibbuches sogleich sehen könne, wo und was er verbessert habe und ob es ihm ist nachgeschrieben worden; dann auch, damit diejenigen Ältern, welche ihrer Pflicht gemäß zuweilen in den Schreibbüchern der Kinder nachsehen, sich von dem Fleiße des Lehrers überzeugen können, und endlich auch, um sich in Fällen, wo es nöthig ist, bey seiner Obrigkeit damit auszuweisen.

Verbesserte nachgeschrieben worden, nicht etwa ein Blatt herausgerissen, beschmutzt, oder mit unnöthigem Getrassel verunstaltet ist.

4. Nach Befund dieser Besichtigungen belobe, belohne, ermuntere, verweise, bedrohe oder bestrafe der Lehrer den Schüler, und heiße ihn auf seinen Platz gehen um das Verbesserte alsogleich, und öfters nach zu machen.

5. Dann werde der Nähme eines andern Schülers aufgerufen, der zum Tische des Lehrers zu kommen hat. Auch dieser bekommt im Fleißverzeichnis sein Zeichen, und während er herausgeht und sich an den Letzten anschließt, nimmt der Lehrer die Verbesserung dessjenigen vor, der dem Ersten am nächsten stand. Und so mache ers bis zu Ende der Lehrstunde.

6. Während dem Verbessern schreiben alle übrigen Schüler fort, und der Lehrer muß sie keineswegs aus den Augen lassen; sondern mit seinem Blicke sogar vom Tische aus die Schüler in Ordnung zu erhalten wissen. Daß er dabey nach den Regeln einer guten Schreibkunst sitzen, und den Kopf nicht zu sehr auf das Papier neigen müsse, um jede Bewegung unter den Schülern auch mit halbem Auge zu bemerken, versteht sich von selbst.

7. Auf diese Weise ist es möglich, allen Schülern auch einer zahlreichen Schule wenigstens zwey Mal die Woche die Schriften zu verbessern. Sollte er mit der Zeit in der Schule doch nicht auslangen: so könnte er in jeder Schreibstunde 6 oder mehrere Schüler bestimmen, die ihm ihre Schriften, um sie über Haus zu verbessern, am Ende der Lehrstunde abzugeben hätten.

8. Bey den Verbesserungen richte sich der Lehrer genau nach den Vorschriften, und hüthe sich ja vor Schnörkeln, Zügen und andern Künsteleyen, welche die Schrift, statt sie zu verschönern, nur ihrer dem Auge so gefälligen Einfachheit berauben.

Wenn nun ein Lehrer jede Schreibstunde so eintheilet und anwendet, und sich in Absicht auf den Fortgang der
Schü.

Schüler einen Plan festsetzt, worin er das Verhältniß der Zeit zu den Vorschriften, die sie nachzuschreiben lernen sollen, genau berechnet: so sollte es wahrlich ein leichtes seyn, die Schüler in den Jahren des Schulgehens so weit zu bringen, daß sie nicht nur eine leserliche, sondern sogar schöne Handschriften. Um diesen für die künftige Brauchbarkeit eines Menschen nicht unwürdigen Gegenstand noch mehr zu beleuchten, folgen hier einige

Vermischte Erinnerungen:

I. Wegen der Vorschriften.

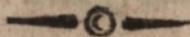
a. Jede Abtheilung der Schüler soll mit gleichen Vorschriften versehen seyn, damit sie zugleich weiter geführt, und die Erinnerungen, die einem Schüler gegeben werden, allen nützlich seyn können.

b. Alle Schüler sollen, wo möglich, gestochene Vorschriften haben, weil die Hand auch des besten Schreibers sich selten so gleich bleiben kann, als es in einem gestochenen Muster geschieht. *)

c. Jede neue Vorschrift, die den Schülern unter Lob und Ermunterung und gleichsam als Belohnung gegeben wird, soll ihnen zuvor ihrem Inhalte nach erklärt werden, indem sie entweder Regeln des Schönschreibens, der Sittlichkeit oder andere nützliche Kenntnisse enthalten. Dadurch werden selbst Vorschriften zu nicht gemeinen Beförderungsmitteln der Nachahmung und des Nachdenkens.

d. Weil jedes gestochene Blatt 3 Vorschriften enthält, und demnach die dritte Vorschrift zuweilen schon unkenntlich von Schmutz ist, wenn die Schüler noch aus der ersten schreiben,

*) Man erhält diese Vorschriften in Wien im Bucherverlags-
gewölbe bey St. Anna.



ben, so würde es gut seyn, die nicht nöthigen 2 Vorschriften jederzeit so einzuschlagen, daß sie vor Abnutzung gesichert wären, oder der Lehrer schneide die eine Vorschrift herab, schreibe auf die Rückseite der andern den Namen des Schülers, und nehme sie so lang in seine Verwahrung, bis sie als Muster vorgelegt werden müssen.

e. Um nun jede einzelne Vorschrift reinlich zu erhalten, ist es gut, wenn sie die Schüler dergestalt in Papier einschlagen, daß der vordere Theil dieses Umschlages einen Deckel bildet, den man, wie ein Bistex, auf und zu machen kann. In einigen Schulen werden die Vorschriften an die Schreibbücher so angenähert, daß man sie, wie eine Kupfertafel in einem Buche, oben herausschlägt, wenn man sie braucht. Andere haben wieder andere Vortheile. Man prüfe hier, wie in der ganzen Lehrkunst alles, und behalte das Beste.

f. Um selbst mit den Vorschriften einen sittlichen Zweck zu verbinden, können die Kinder vermöglicher Altern aufgemuntert werden, ihre Altern um Erlaubniß zu bitten, die alten Vorschriften (auch Federn, Schreibzeuge, Bücher u. s. w.) den ärmern Schülern zu schenken.

g. Da nur auf dem Blatte G. Nro. VIII. alle vorher erlernten Buchstaben in abetischer Ordnung vorkommen, und es in vielen Rücksichten nützlich ist, daß sie die Schüler öfter als bey dieser Gelegenheit wiederhohlen, so würde der Lehrer wohl thun, wenn er dieses A b e o b e n an die Schultafel aufschriebe und den Kindern auftrüge, sie nach jeder Schrift nachzuschreiben. In der Folge kann das Nähmliche auch mit den Ziffern geschehen, und zwar so, daß einen Tag das A b e, den andern die Ziffer von der Tafel geschrieben werden.

h. Hier ist auch der Ort, etwas von der Stufenfolge zu sagen; in welcher die gestochenen Vorschriften könnten gebraucht werden. Wenn man die ganze Schulzeit der Jugend zu 6 Jahren annimmt, so dürfte folgende Ordnung nicht un Zweckmäßig seyn:

Im 1. Jahre müßte bloß das Blatt A. No. I. II. III. sehr regelmäßig von den Kindern geschrieben werden.

Im 2. Jahre die Blätter B und C, eben auf das regelmäßigste.

Im 3. Jahre: D, E, F.

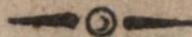
Im 4. Jahre: I, L, M, N.

Im 5. Jahre: G, H, O, P, Q, R.

Im 6. und noch einem Theile des 7. Jahres: K, S; T, V, W, X, Y, Z. Doch versteht es sich von selbst, daß bey der Landjugend einige der letztern Nummern wegsfallen, weil sie im gemeinen Leben die darin vorkommenden Schriftarten wenig gebrauchen werden. Dieß gilt vorzüglich von der sogenannten Fraktur (Bruch-) Schrift. Sie nimmt viel Zeit weg, die besser auf die Lauffschrift angewendet werden könnte, und gehört mehr unter die schönen Spielwerke, als in die Classe nützlicher Beschäftigungen. Zudem wird sie im gemeinen Leben nicht gebraucht, und selbst von denen, die sie erlernt haben, bald wieder vergessen. Nur in Städten oder bey besondern Veranlassungen möchte sie gelehrt werden können.

i. Über Haus, wenigstens die ersten zwey Jahre, lasse der Lehrer die Schüler gar nichts oder nur sehr wenig schreiben. Sie sind dabey gewöhnlich ohne Aufsicht, und nehmen allerley Fehler an, die in der Schule sehr schwer wieder auszurotten sind. Desto sorgfältiger halte er aber darauf, daß die Geübtern auch zu Hause fleißig schreiben, und Proben davon in die Schule bringen. Die monatlichen Probchriften werden für Prüfungen oder Untersuchungen aufbewahret und die Schönsten darunter in dem Schulzimmer aufgehänget. Wer sich eine derselben zu übertreffen getraut, der hat, wenn er sie wirklich übertrifft, die Ehre, sie statt der andern aufhängen zu lassen.

k. Sollte ein Lehrer an den gestochenen Vorschriften nicht Muster genug für seine Lehrlinge haben, und traut er es sich zu, selbst schöne den Gestochenen ähnliche Vorschriften zu schreiben: so möge er es thun, sey aber vor allem besorgt,



gute Sätze dazu zu wählen, welche die Gesundheit, die Sitten, Umgangs- und Höflichkeitsregeln, oder gottesfürchtige Gesinnungen betreffen. *) Ein solcher Satz ist oft für das ganze Leben eines Kindes wichtiger, als es sich mancher Schulmann wohl denken mag!

1. Jeder Lehrer soll sich befleißigen, eine musterhafte Schrift zu schreiben, weil, ungeachtet die gestochenen Vorschriften die allgemeinen Muster für die Kinder seyn müssen, sie sich doch durchgehends nach seiner Hand richten werden, und zwar

1. Weil sie gleich Anfangs seine Grundzüge an der Tafel mit den daraus zusammen gesetzten Buchstaben nachmachen müssen.

2. Weil er ihnen eigenhändig verbessert und sie sein Verbessertes nachschreiben müssen.

3. Weil er ohnedieß den Ärmern vorschreiben muß.

4. Weil er die Buchstaben, welche am meisten gefehlet werden, öffentlich an die Tafel anschreiben soll.

5. Weil sie bey dem Recht- und Ansag-Schreiben ausschließlich seine Schrift vor Augen haben.

6. Weil er in Ermanglung der gestochenen Vorschriften mit seiner eigenen Handschrift unterdeß aus-
helfen muß.

Gründe genug, welche zwar nichts weniger als die Entbehrlichkeit der in Kupfer gestochenen Muster, aber vorzüglich die Nothwendigkeit beweisen, daß ein Lehrer selbst schön und mustermäßig müsse schreiben können.

2.

*) In den bey St. Anna erschienenen und andern guten Kinderschriften finden sich eine Menge solcher Denksprüche, die sich ein Schreibmeister für seinen Gebrauch nur sammeln und in eine zweckmäßige Ordnung bringen darf. Meine Kinder-(Bibliothek) hat einen großen Vorrath solcher Schreibsprüche.

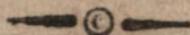
2. Wegen der Federn.

a. Vor der ersten Schreibstunde eines jeden Schuljahres soll jedes Kind zwey neue Federn bringen. Diese theilet der Lehrer in der ersten Schreibstunde den Schülern aus, mit der Erinnerung, indeß nur die eine davon zu gebrauchen, und, wenn diese stumpf und dem Lehrer zur Ausbesserung wieder gegeben worden ist, dann erst die andere hervor zu nehmen.

b. Nie schneide der Lehrer die Federn der Schüler in der Schule. Dazu gebricht es ihm durchaus an Zeit. Dort und da eine Feder ausbessern, das kann er allenfalls. Sondern er sammle die unbrauchbaren Federn ein, um sie außer der Schule entweder selbst, oder mit Beyhülfe eines geschickten Schülers zu schneiden.

c. Schülern, welche schon im 5. oder 6. Jahre die Schule besuchen, gebe der Lehrer, doch außer der Schulzeit, Anleitung im Federschneiden. Er zeige ihnen aber Stück vor Stück, Schnitt vor Schnitt, wie sie es machen und sich vor Beschädigungen hütten sollen.

d. Damit bey dem Aushellen der geschnittenen Federn keine Verwechslung entstehe, so halte man die Kinder an, 1. entweder an die Federn, die sie hergeben, ein steifes Blättchen Papier, worauf der Name geschrieben seyn muß, zu stecken, oder 2. er versehe sich mit einem vielmahl durchbohrten Brettchen, flebe zu jedem Löchlein den Namen eines andern Schülers, und stecke bey dem Einsammeln die Feder nur dahin, wo der Name des Schülers ist, dem sie gehört. Wenn nun die geschnittene Feder auch wieder dahin kommt, so kann bey der Vertheilung kein Irrthum vorgehen. 3. Kann man auch einige Bogen Papier quer über einander durchschneiden, den Namen darüber schreiben, die Federn darein stecken und sie mit dem Papiere zusammen rollen, und 4. auch die Kinder anhalten, ihre Namen mit den lateinischen Anfangsbuchstaben in den vollen Kiel der Feder



der einzuschneiden oder von dem Lehrer einschneiden zu lassen, und den Einschnitt mit Tinte auszufüllen.

3. Wegen der Tintenfässer.

a. Es ist schwer, alle Schüler dahin zu bringen, daß sie gleiche Tintenfässer hätten. Doch wäre es sehr gut, und wo dieß möglich ist, dürfte

b. angerathen werden, daß in die Bänke gleich große Löcher gebohrt würden. In diese werden

c. irdene, oder noch besser, gläserne Tintentiegel, die eigens nach der Größe der Löcher bestellt werden müssen, eingesetzt, und bleiben beständig in der Schule.

d. Um die Tinte vor Staub zu bewahren, kann über dem Gefäße ein Schuber angebracht werden, der mittels einer kleinen Vertiefung in der Bank mit der Oberfläche derselben gleichlaufend bleibe.

e. Allein da, wo in die Bänke oder Schreibtische nicht füglich Löcher können gemacht werden, ist es, um der Beschmutzung mit Tinte vorzubeugen, gut, ein Stückchen Schwamm in das Tintenfäß zu legen. Dieser erfüllt sich mit Tinte und gibt der Feder so viel, als nöthig ist, davon ab. Fällt dann auch wirklich das Gefäß um, oder geht im Sacke der Deckel auf, so rinnt doch keine Tinte heraus.

4. Wegen der Tinte.

a. Es gibt zu vielen Unordnungen Anlaß, daß die Kinder selbst ihre Tinte mit in die Schule bringen. Darum ist anzurathen, daß sie der Lehrer gegen eine geringe Abgabe mit guter und gleicher Tinte versehen. *)

b.

*) Das Nähmliche ist auch bey den Schreibbüchern, Federn, dem Löschpapier und den Vorschriften rathsam. Nur muß
der

b. Raff gibt in seiner Naturgeschichte für Kinder folgende Vorschrift zu einer guten Tinte: 2 Loth englischen Bitriol; $4\frac{1}{2}$ Loth Galläpfel; 8 Loth arabischen Gummi; 1 Seitel Weinessig; 3 Seitel Regen- oder Flußwasser. Das Regenwasser wird gesotten, und auf die mit Weinessig vermischte Tintentheile so heiß gegossen, als es der Krug vertragen kann. Nun rührt man die ganze Masse etliche Minuten um, und so ist die Tinte, die sehr schwarz ist, und niemahls schimmlich wird, fertig.

Diese Vorschrift scheint nicht ganz richtig zu seyn; denn sie setzt zuviel arab. Gummi an. Auf 4 Loth Galläpfel, 2 Loth Bitriol, wie er in unsern Läden überflüssig bereitet wird, ist $1\frac{1}{2}$ Loth Gummi hinlänglich; mehr davon macht die Tinte zu dick und klebrig. — Die beste Art der Zubereitung ist die: Die gröblich gestoßenen Galläpfel werden in die Flasche gegeben, Regen- oder anderes Wasser darauf, und diesen Ansatz an der Sonne oder auf dem Ofen so lange stehen gelassen, bis er schon eine bräunlich-glänzende Schrift gibt. Dann erst wird Bitriol und Gummi dazu gethan. Beydes zergeht bald, besonders an der Wärme, und die Tinte ist besser und wohlfeiler als die Raffe. Der Weinessig bewahrt freylich vor dem Schimmel, allein er macht auch die Schrift mit der Zeit — gelb. Wird die Flasche im Sommer an die Sonne, im Winter auf oder an den Ofen gesetzt, so schimmelt die Tinte auch nicht.

5. Wegen der Schreibbücher.

a. Die Schreibbücher sollen in Viertelgestalt seyn, d. h. daß 4 Blätter einen Bogen geben. Man wird sehr wohl thun, diese mit Linien versehene Büchel, besonders für die

der Preis dafür billig seyn, und die Abnahme nicht in Zwang ausarten.

die Anfänger, in Wien aus der Buchhandlung der deutschen Schulanstalt zu kaufen. Ist der Lehrer daran gehindert,

b. so liniere er diese Blätter nach dem Verhältnisse der Vorschriften, *) mit welchen er die Schüler versieht oder die sie ihm in die Schule bringen. Doch gibt es erfahrne Schulfreunde, welche alles Unteren verbannt wissen wolten, indem sich die Kinder durch längere Übung das Schieffschreiben von selbst abgewöhnen werden.

c. Auf das erste Blatt des Schreibbuchs werde der Name des Schülers, der Tag des Monats und das Jahr geschrieben, an welchem der Schüler darin zu schreiben anfing. Das dient dem Lehrer zur richtigen Beurthellung des Fortganges des Schülers, und diesem zur Ermunterung.

d. In jedem Schreibbuche sey ein Blatt Druck- oder Löschpapier enthalten.

e.

*) Anfänglich könnte der Lehrer sowohl für die Buchstaben mit bloßer Mittellänge, als auch für die mit Ober- und Untertlänge die Linien mit Tinte ziehen. Doch dieß nicht lange. Dann liniere er mit der Bleysfeder. Haben sie sich einige Zeit an diese gewohnt, so ziehe er mit derselben anstatt der fortlaufenden Linien nur gebrochene Liniensstücke in Gestalt der Denkstriche:

— — — — —

wobey er die leeren Zwischenräume immer größer macht, bis sich endlich die Striche in Punkte:

— — — — —

verwandeln, und zuletzt nur mehr Abschstriche:

— — — — —

zu Anfang und Ende der Zeile übrig bleiben. Dabey werden die Kinder belehrt, im Schreiben öfters dahin zu blicken und zu trachten, die Zeilen von einem Striche zum andern gerade hinüber zu führen. An der Schultafel ist dieses ein besonders erprobtes Mittel.

e. Die Schreibbücher könnten Anfangs in der Schule aufbewahrt werden, weil sie die Kinder zu Hause nur verderben, oder wenigstens durch das öftere Anfassen mit Schmutz überziehen würden, wodurch der ungehinderte Abfluß der Tinte gehemmt wird.

Zur noch weitern Belehrung in diesem Theile der Lehrkunst kann sich der Lehrer außer den vorgeschriebenen Anleitungen, noch in folgenden Büchern Rathes erhohlen: J. C. Heinsius kurze und gründliche Anleitung zur Schreibkunst. — J. P. Müllers Handbuch zur gemeinnützigen Bildung und Unterweisung der Jugend. — Rist's Anweisung für Schulmeister und Lorenzens Versuch einer Methodik (Lehrkunst). — Rosberg's (systematische) Anweisung zum Schönschreiben. Dresden u. Leipz. — Anweisung zum practischen (ausführbaren) Unterricht im Schreiben für Bürger- und Landschulen. Gotha 1788. —

Sechstes Hauptstück.

Vom Rechnenlehren.

Von dem Nutzen und der Nothwendigkeit der Rechenkunst auch für das bürgerliche Leben ist jedermann überzeugt. Nur die verkehrte Weise, sie zu lehren, welche in manchen Schulen herrscht, war im Stande einige Gemüther gegen sie einzunehmen. Man vergaß, auf die Brauchbarkeit zu denken; und verfiel dagegen auf Spielereyen, die zu nichts taugen und eben darum wieder vergessen werden. Ich habe es mir daher zur angelegentlichsten Pflicht gemacht, dieses Hauptstück mit so